

# Vereinswesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **4 (1888)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

phien erschienen, und brauche ich in dieser Richtung wohl nicht erst detaillirt auf die Arbeit des berühmten Viollet le Duc hinzuweisen, der einen ganz stattlichen Band der Geschichte des mittelalterlichen Möbelbaues in Frankreich gewidmet hat. Das ist eine der wenigen grundlegenden großen und bedeutenden Arbeiten.

Semper hat bekanntlich auch die Frage des Möbelbaues vom kritischen und historischen Standpunkte in seiner „Lehre vom Styl“ behandelt und in dieser Richtung vom technisch-ästhetischen Standpunkte grundlegend gewirkt. Auf diesen beiden Quellenwerken fußen eine große Anzahl von kleinen Artikeln in Fachzeitschriften und auch einige größere Arbeiten; die besten in ästhetischer Richtung und diese ästhetische Richtung hat in der neuen Auflage des Buches: „Die Kunst im Hause“ von Falke, einen glänzenden Abschluß gefunden, der in seiner Art als vollendet bezeichnet werden kann.

Die in der Vorrede klar ausgesprochene Tendenz: „Schönheit, Anmuth, ästhetisches Wohlgefallen in das Haus zu bringen und durch den Reiz der künstlerischen Harmonie das Gefühl der Befriedigung, der Behaglichkeit, des Glückes in unseren vier Wänden fördern zu helfen“, ist sicher voll und ganz erreicht worden; eine Entwicklungsgeschichte der Einzelmöbel und ihrer Konstruktion kann aber hier nicht gesucht werden, da dieses garnicht in der Absicht des Werkes ist.

Anders verhält es sich mit Werken, welche sich den Titel „Geschichte des Möbels“ heilegen und somit Aufschluß über die genetische Entwicklung der Grundformen und der Konstruktionen geben sollten oder wenigstens anhoffen lassen.

Unter dem Titel einer Geschichte des Mobilars ist von A. Jacquemart ein großes Buch in glänzender Ausstattung erschienen. Dasselbe behandelt aber im Sinne der französischen Auffassung Alles, was an Einrichtungsstücken (Tapeten, Stoffen, Bronzen, Nippes zc.) zum Behufe geschmackvoller eleganter Ausstattung überhaupt nöthig erscheint; dem eigentlichen Möbelbau jedoch ist ein verhältnißmäßig kleiner Raum zugewiesen, und dieser Theil so behandelt, daß die schönsten und kostbarsten Muster meist aus Pariser Sammlungen ohne Anspruch auf Vollständigkeit zur Darstellung und Beschreibung kamen. Ähnliches gilt von den Arbeiten Havard's.

Weitaus höheren Anforderungen in Bezug auf strengere Betonung des historischen Momentes entspricht die werthvolle Arbeit von A. de Chambeaux: „Le Meuble“ in zwei Bänden, welche aber fast ausschließlich der Entwicklung des französischen Möbels gewidmet ist. Dem gesamten Alterthume sind 33 Seiten gewidmet; dem Mittelalter, und zwar in Anlehnung an die hierüber noch immer vereinzelt dastehende Arbeit von Viollet, dem mittelalterlichen Möbelbau in Frankreich, 80 Seiten; der französischen Renaissance nach Schulen geordnet 16 Seiten, während das übrige Europa nur mit 59 Seiten bedacht erscheint, so zwar, daß die Darstellung der gesamten italienischen, deutschen, niederländischen und englischen Arbeiten kaum dem gleichkommt, was über die Leistungen von Lyon oder Toulouse gesagt wird. Die späteren Jahrhunderte gehören fast ausschließlich der französischen Entwicklung an, zu welcher aber sehr schätzenswerthe Materialien, auch in Bezug auf biographische Details, beigebracht wurden.

Es zeigt sich bei alledem, daß eben noch eine Menge von Monographien und Quellenforschungen nachzutragen sind, bevor an den Aufbau einer allgemeinen Geschichte des Möbelbaues gedacht werden kann.

Es wären vorerst noch die deutschen, italienischen und andere Miniaturen nach dem Vorgange Viollet's zu erzerpiren, die Schätze der Museen und Privatsammlungen auch außerhalb Frankreichs mehr heranzuziehen und dergleichen mehr.

Sehr verdienstvoll sind die in diesem Sinne angelegten

Erzerpte von Professor S. Blümner, nach antiken Vasenbildern; sicher ist aber die Zahl der Forschenden auf diesem Gebiete zu klein, im Verhältnisse zu der Menge dessen, was hier noch geleistet werden sollte.

Im Zusammenhange mit dieser noch sehr lückenhaften Bearbeitung des historischen Materials, denn auch zur Geschichte des Technischen (der Werkzeuge, der Arbeitsmethoden, der Verbände, der Rohmaterialien zc.) sind die Bausteine noch nicht zusammengetragen, steht es offenbar, daß auch an eine Systematik der Möbelformen so gut wie noch garnicht gedacht wurde.

Gerade aber eine solche wäre für unsere gewerblichen Lehranstalten und auch für die Werkstätten selbst von hoher Wichtigkeit, denn die Formen aus allen Zeiten und Stylrichtungen, welche durch Fachblätter, Photographien, Museen, Ausstellungen, illustrierte Zeitungen und auf hundert anderen Wegen auf den ausübenden Praktiker einwirken, sind so sinnverwirrend zahlreich und mannigfach, daß es schlechterdings heute nicht mehr möglich ist, das Zusammenpassende mit Sicherheit zu erkennen, wenn nicht ein gutes Stück Wissen und geradezu kunsthistorische Kenntnisse bei Komposition und Ausführung eines Möbels hilfreich zur Seite stehen.

Soweit diese nach dem heutigen Stande der Geschichte des Möbelbaues möglich ist, soll denn in dem Folgenden eine Systematik desselben wenigstens in Umrissen versucht werden, um wenigstens zu zeigen, daß ein natürliches (gleichsam genealogisches) System hier möglich ist und wie ein solches beiläufig aussehen müßte.

Abgesehen von Stylrichtung und Dekoration zerfallen alle Möbel nach ihrem Zwecke und konstruktivem Aufbau in zwei große Gruppen, nämlich: in die Gruppe der Kastenmöbel zum Behufe des verschlossenen Aufbewahrens von Gegenständen und in die Gruppe der Sitzmöbel und Stelagen, deren Gemeinsames darin besteht, daß sie gleichsam die Erhöhung der Fußbodenfläche auf Füßen oder auf Konsolen bedeuten, damit nicht das unbequemere Nieder sitzen oder Niederstellen am bloßen Fußboden stattfinden muß. In diese letztere Gruppe gehören auch die Tische, Bänke und Schemel. (Fortsetzung folgt).

## Bereinswesen.

Der zürcherische kantonale Gewerbeverein hat in seinen 18 Sektionen im letzten Jahre um 100 Mitglieder zugenommen und zählt jetzt beinahe 900 Meister.

Der schweizerische Schreinermeisterverein ist an die Gründung von Sektionen gegangen und zählt bereits 200 Mitglieder.

Der Gewerbeverein Basel wird 2 Schreinermeister, 2 Schlossermeister, 2 Dekorationsmaler, 1 Stukator, 1 Holzbildhauer, 1 Tapezierer und 1 Goldschmied, mit je 100 Fr. zum Besuche der Kunstgewerbeausstellung in München und Berichterstattung über seine Branche unterstützen.

## Für die Werkstatt.

Das Prinzip des Zusammenleimens zweier Holzstücke besteht nicht darin, daß eine Leimschicht durch das Verleimen zwischen den Holzstücken entsteht, sondern dies ist in der Technik des Leimens der größte Fehler und stets eine ungenügende Leimung. Eine richtige Verleimung besteht darin: daß die zu verleimenden Flächen des Holzes, je nach ihrer Structur, aufgelockert, respektive die Holzfasern und Holzzellen aufgeraut werden (das sogenannte Abzahnern mit dem Zahnhobel), so daß der heiße, vollständig flüssige Leim, von genügender Consistenz, in dieselben eindringen kann. Diese so hergerichteten Holzflächen werden mit Leim gefättigt, überein-